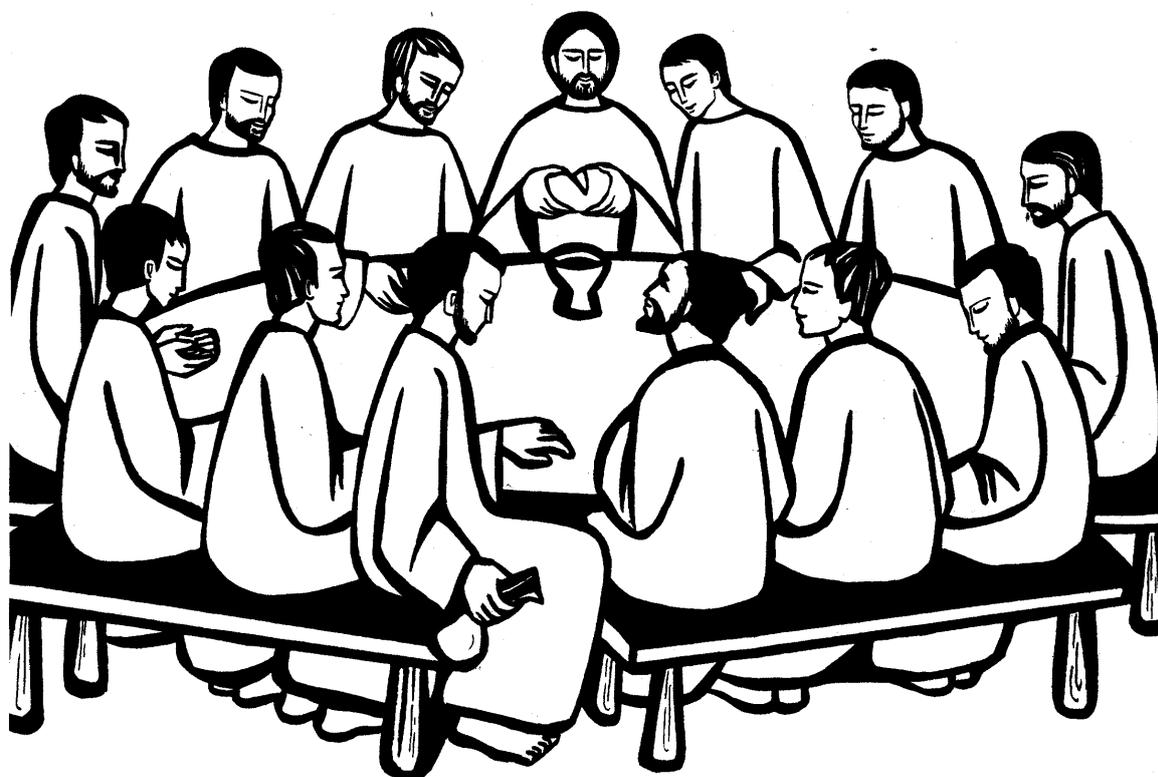


# Einführung in die Feier der heiligen Messe



## Die beiden Teile der heiligen Messe:

- 1) Wortgottesdienst
- 2) Eucharistiefeier

## Mahl oder Opfer

Jesus Christus hat ein Mahl gestiftet. Er hat die Jünger eingeladen mit den Worten: „Nehmet und esset...! Nehmet und trinket...!“

Erst im Lauf der Kirchengeschichte wurde aus dem Mahl ein Opfer. Man nannte die Messe die „unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers“. Hier zeigt sich vor allem der Einfluss der germanischen Theologie.

Das Zweite Vatikanum hat wieder stärker den Mahlcharakter hervorgehoben. Die Gestaltung des Kirchenraumes soll so erfolgen, dass die Gemeinde aktiv an der Feier der Eucharistie teilnehmen kann. Daraus entstand der Volksaltar => Feier der Gemeinde um einen Tisch.

Die Liturgie wurde nun in der Muttersprache gefeiert, um einen aktiven Mitvollzug zu ermöglichen.

Gott hat Sehnsucht, die gesamte Menschheit um seinen Tisch zu versammeln. Die Propheten des Alten Testaments sprachen immer wieder von einem großen Festmahl, das Gott für uns bereithält, z. B. Jes 25

*„Der Herr der Heere wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den besten und feinsten Speisen, mit besten, erlesenen Weinen. Er zerreißt auf diesem Berg die Hlle, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt.*

*Er beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht. Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg. Ja, der Herr hat gesprochen.“ (Jes 25, 6-8)*

In der Feier der Eucharistie wird das endzeitliche Mahl schon ein wenig vorweggenommen. Wir erhalten gleichsam einen „Vorgeschmack“ auf das, was Gott für uns bereithält.

Das Mahl hat in allen Völkern und Kulturen eine besondere gemeinschaftsstiftende Bedeutung.

„Beim Essen und Trinken kommen die Leute zusammen.“

Eine Fast-Food-Gesellschaft hat den Zugang zum gemeinsamen Mahl verloren.

Aus dem Mahl der Gemeinschaft ist ein Nahrungsmittelnachschub von Singles geworden.

Dieses Bild zeigt die Ess- und Mahlkultur vieler Jugendlicher (und auch Erwachsener!)



In einer Pfarre wurde die Firmvorbereitung von sog. Gastfamilien durchgeführt. Ein Ehepaar übernahm jeweils zwei Firmkandidaten, die einmal im Monat ein Wochenende bei der Gastfamilie verbringen sollten. Als zwei Mädchen zum ersten Mal bei ihrer Gastfamilie einquartiert waren, traf man sich zum gemeinsamen Abendessen. Nichts Außergewöhnliches. Die Familie saß mit den beiden Firmkandidaten um den Tisch. Da begann eines der Mädchen zu weinen. Als man nach dem Grund fragte, sagte das Mädchen: „Wir haben zu Hause noch niemals so gemeinsam gegessen!“

Eine schockierende Feststellung. Jeder in der Familie dieses Mädchens nahm seine Mahlzeit vor dem Fernseher, dem Computer oder sonst wo ein. Nur nicht gemeinsam.

Dieses Bild zeigt den Kontrast zum obigen Bild:  
Mahl als Gemeinschaftserfahrung.

Wenn Kinder zu Hause Mahl als Gemeinschaft erfahren, so werden sie ganz von selbst einen Zugang zum eucharistischen Mahl – zur heiligen Messe – finden.



# Der Ablauf der Messe

## ERSTER TEIL - WORTGOTTESDIENST

### 1) Einzug:

Alle erheben sich, nicht aus Ehrfurcht vor dem Priester, sondern in der Erwartung, dass uns Jesus Christus begegnen will.

Wenn der Lehrer die Klasse betritt, erheben sich die Schüler.

Wenn eine prominente Persönlichkeit erscheint, erhebt man sich zum Gruß.

Am Beginn der Eucharistiefeier machen wir uns bewusst, dass uns Jesus seine Gegenwart versprochen hat:

*„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18, 20)*

Ein Lobpreislied soll die freudige Erwartung der Gemeinde zum Ausdruck bringen. Mit dem Kreuzzeichen beginnt die Liturgie.

Wenn wir sagen „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, dann bringen wir zum Ausdruck, dass wir hier nicht in eigener Machtvollkommenheit oder in eigenem Ermessen handeln, sondern im Namen Gottes ist die Gemeinde versammelt und darf seine Gegenwart erfahren.

Das Kreuzzeichen ist ein besonderes Merkmal der katholischen Christen. Mit dem Kreuzzeichen soll zum Ausdruck gebracht werden, dass für einen gläubigen Menschen das Kreuz niemals die Endstation ist. Denn so wie für Jesus der Karfreitag in den Ostersonntag – in die Auferstehung – mündete, so führt auch jedes große oder kleine Kreuz unseres Lebens in die Hoffnung und in die Auferstehung hinein.

Viermal sagt der Priester im Lauf der Messe der Gemeinde die Gegenwart Gottes zu mit dem Wort:

**„Der Herr sei mit euch!“**

Gleich zu Beginn wird der Gemeinde dieses Wort zugesagt.

Das zweite Mal erfolgt diese Zusage vor dem Evangelium, wenn Jesus der Gemeinde in besonderer Weise in seinem Wort begegnet.

Das dritte Mal erfolgt diese Zusage am Beginn der Präfation, bevor die Gemeinde in der Wandlung die Nähe und Gegenwart Gottes erfahren darf.

Das vierte Mal erfolgt diese Zusage vor dem Segen, wenn der Priester die Gemeinde mit einem Auftrag entlässt.

## 2) Der Bußritus – die Vergebung

Der kleine Maxi veranstaltete eine Geburtstagsfeier. Er hatte viele Freunde und Schulkameraden eingeladen. Alle trafen pünktlich ein. Sie stellen ihre Geschenke auf einen Tisch. Plötzlich entstand eine peinliche Stille. Zwei der eingeladenen Freunde von Maxi entdeckten einander. Sie konnten einander nicht ausstehen. Und jetzt waren sie hier auf einem gemeinsamen Fest geladen.

Maxi spürte was geschehen war. Er bat alle, dass sie einen Moment zuhören sollten und sagte:

„Ihr alle, die ich hier eingeladen habe, seid meine Freunde.

Doch wer wirklich mein Freund sein will, der muss auch der FREUND MEINER FREUNDE sein.“

Die beiden Freunde, die untereinander zerstritten waren, begriffen, dass sie gemeint waren. Sie gingen beide zu Maxi und sagten:

„Wir möchten uns nicht selbst von deinem schönen Fest ausschließen. Deshalb wollen wir uns hier vor dir versöhnen“ Und sie reichten einander die Hände.

Jetzt konnte das Fest beginnen.

So wird uns am Beginn der Eucharistiefeier bewusst, dass wir zwar als Freunde von Jesus hier eingeladen sind. Aber wir können nur dann die Freunde von Jesus sein, wenn wir auch FREUND SEINER FREUNDE sein wollen, d.h. wenn wir bereit sind einander zu vergeben.

Im Schuldbekenntnis oder in einer anderen Form soll sich eine umfassende Vergebung vollziehen.

## 3) Gloria

Das Gloria ist ein Lobpreis, ein Ausdruck der Freude darüber, dass Gott uns immer wieder vergibt und uns die Kraft gibt, dass auch wir 70 x 7 Mal (vgl. Mt 18, 21-35) vergeben können.

## 4) Tagesgebet

Dieses Gebet nimmt Bezug auf das Thema der Eucharistiefeier oder auf das jeweilige Fest, das gefeiert wird.

## 5) Lesungen

Eine oder zwei Lesungen aus dem Alten oder dem Neuen Testament sollen der versammelten Gemeinde bewusst machen, dass sie hier dem „Wort des lebendigen Gottes“ begegnen. Gott hat im Lauf der Menschheitsgeschichte immer wieder durch begnadete Menschen gesprochen.

*„Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat; er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens; er trägt das All durch sein machtvolles Wort, hat die Reinigung von den Sünden bewirkt und sich dann zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt.“ (Hebr 1,1-3)*

## 6) Evangelium

Die Evangelien nehmen eine Sonderstellung unter allen Büchern der Heiligen Schrift ein. Denn hier wird uns das authentische Wort Gottes überliefert.

*„Das Wort ist Fleisch geworden und hat mitten unter uns gewohnt.“ (Joh 1,14)*

Das Evangelium wird vom Priester oder Diakon vorgetragen, weil in den Evangelien Jesus Christus selbst zu jedem von uns spricht.

Bei der Verklärung Jesu am Berg Tabor sprach die Stimme aus der Wolke:

*„Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!“ (vgl Lk 10, 35)*

## 7) Predigt

Die Predigt soll eine Brücke schlagen zwischen dem Wort Gottes, das wir in der Lesung und im Evangelium gehört haben und unserem eigenen Leben. Die Predigt holt das Wort Gottes herein in unser Leben.

Die Predigt soll aber auf jeden Fall auch ein persönliches Zeugnis des Predigers beinhalten. Der Prediger gibt Zeugnis davon, wie er Gott in seinem eigenen Leben erfahren hat.

## 8) Glaubensbekenntnis

Das Wort „glauben“ hat einen Bedeutungswandel erfahren. Wenn wir sagen „ich glaube“, so drücken wir damit aus, dass wir etwas vermuten. Aber wir drücken damit keine Überzeugung aus.

Der Volksmund sagt: „Glauben heißt nicht(s) wissen!“

Wenn wir in dieser vagen Weise an Gott glauben, dann ist das keine Überzeugung.

Wir müssten unser Glaubensbekenntnis anders formulieren.

Hier ein Vorschlag:

**Ich bin überzeugt, dass Gott lebt.**

**Ich bin überzeugt,**

dass Gott die Welt aus Liebe erschaffen hat

und dass er aus unendlicher Liebe

sein JA zu mir gesprochen hat.

**Ich bin Jesus Christus begegnet.**

Er ist der Mensch gewordene Sohn Gottes.

Durch das Wirken des Heiligen Geistes

wurde er von Maria empfangen und geboren.

Er hat unser Menschenschicksal geteilt.

Er hat den Tod erlitten und überwunden.

Er ist auferstanden und lebt in Gottes Herrlichkeit.

Er bleibt bei uns bis ans Ende der Zeiten.

**Er ist mir begegnet.**

in den Höhen und Tiefen meines Lebens.

Er ist mir begegnet in der Gemeinschaft der Kirche.

Er ist mir begegnet in den Armen.

**Ich habe den Heiligen Geist erfahren.**

Er ist die Kraft, die mich trägt.

Er lässt mich hoffen. Er lässt mich lieben.

Er gibt sich mir zu erfahren in den Sakramenten.

Er bewirkt Heilung und Vergebung.

Er schenkt mir jetzt schon Anteil an der Auferstehung.

Er führt mich zur ewigen Gemeinschaft mit Gott.

Amen.

## 9) Fürbitten

Eigentlich sollten die Fürbitten „die Gebete des Volkes“ sein. In den meisten Fällen werden aber vorformulierte Gebete von Lektoren vorgetragen. Das Ziel wäre es, dass die Mitfeiernden wirklich ihre persönlichen Bitten aussprechen.

## ZWEITER TEIL: Eucharistiefeier

### 10) Gabenbereitung

Vor dem Zweiten Vatikanum hieß die Gabenbereitung „Opferung“. Weil aber durch das Zweite Vatikanische Konzil wieder mehr der Mahlcharakter der Messe betont wurde, spricht man hier von der Bereitung der Gaben.

Der Gemeinde soll bewusst gemacht werden, dass Brot und Wein Symbole für uns selbst sind. WIR SELBST sollen verwandelt werden. Wenn hingegen die Hostienschale und der Kelch leer bleiben, weil niemand bereit ist, sich verwandeln zu lassen, dann wird der Priester ein leeres Ritual vollziehen.

Das einzig würdige Geschenk, das wir Gott darbringen könnten, ist unser eigenes Leben.

In einem Kirchenlied zur Gabenbereitung heißt es:

„Alles, was ich hab und alles, was ich bin,  
alles, mein Gott, leg ich vor dich hin.“

Wir brauchen eine Verwandlung.

In uns ist noch viel Unfrieden, viel Unheiles. Gott möchte uns wandeln und uns neu gestalten nach dem Bild Jesu.

Die Gabenbereitung wird abgeschlossen mit dem **GABENGEBET**

### 11) Wandlung

Mit der Präfation beginnt das sog. HOCHGEBET.

Wiederum spricht der Priester der Gemeinde das Wort zu:

„Der Herr sei mit euch!“

Jetzt will Jesus Christus seine Gegenwart in unserer Mitte wahr machen, indem er uns verwandelt.

*„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt.  
(Joh 13, 35)*

Wenn wir uns verwandeln lassen, dann kann Jesus in unserer Mitte seine Gegenwart offenbar machen.

Stellen wir uns vor, im Rahmen eines Papstbesuches in Österreich wäre auch der Besuch einer Schulklasse vorgesehen. Jeder Schüler dieser auserwählten Klasse denkt sich ein besonderes Geschenk aus, das er dem Papst überreichen wird. Jeder spart schon Monate vorher auf ein möglichst kostbares Geschenk. Nur der kleine Maxi in dieser Klasse ist recht ratlos. Er weiß nicht, was er dem Papst schenken soll. Er hat kein Geld, um ein teures Geschenk zu kaufen, und er besitzt auch nicht das Geschick, um ein tolles Geschenk zu basteln. Es fällt ihm absolut nichts ein,

was er als Geschenk mitbringen könnte. Dann kommt der große Tag des Papstbesuches. Alle Schüler tragen ihre Geschenke, in feierliches Geschenkpapier gehüllt, bei sich. Nur der kleine Maxi hat immer noch nichts gefunden. Nun treten alle der Reihe nach vor, um ihre Geschenke zu überreichen.

Da greift der kleine Maxi in seiner Not in die Schultasche, nimmt sein Schmalzbrot und überreicht es dem Papst. Alle Schüler, die Lehrer und vor allem der Herr Direktor und der Herr Pfarrer erstarren wegen dieser Verwegenheit, dem Papst ein



gewöhnliches Schmalzbrot zu schenken.

Doch der Papst spürt, aus welcher Haltung das Geschenk kam. Er lächelt. Er bittet um ein Messer, er zerteilt das Schmalzbrot und teilt es an alle Schüler aus. Plötzlich drängen alle hin, um auch ein Stück davon zu erhalten. Denn vom Papst ein Stück Schmalzbrot geschenkt zu bekommen, das ist doch wohl etwas ganz Besonderes! Das Schmalzbrot, auf das eben noch alle voller Verachtung geblickt hatten, ist nun plötzlich zum begehrtesten Objekt geworden. Die teuren Geschenke der anderen sind alle vergessen, alle blicken nur mehr auf das Schmalzbrot.

Wenn wir vor Gott hintreten, haben wir auch nicht mehr anzubieten, wir haben auch nichts Geziemendes. Unser Leben bieten wir Gott an. Aber ist es oft nicht auch so armselig wie ein Schmalzbrot? Gott nimmt aber unsere Gabe an, durch seine Liebe werden wir verwandelt, und was wir zurückgeschenkt bekommen, ist etwas Neues, unendlich Größeres. In einem der neuen rhythmischen Lieder zur Gabenbereitung heißt es:

*„Herr, mach du uns auch zum Brot des Lebens;  
sieh den großen Hunger in der Welt.*

*Wenn du in uns bist, sind wir verwandelt,  
so wie Brot und Wein hier in diesem Sakrament.“*

Dieses Gleichnis vom Schmalzbrot macht deutlich, dass wir zunächst eine Gabe bringen (opfern) müssen, damit etwas verwandelt werden kann. Im Ritual unserer Eucharistiefeier gibt es zwar die Gabenbereitung, aber ich bin überzeugt, dass den wenigsten Mitfeiernden bei der Messe bewusst ist, dass sie sich selbst in der Gabenbereitung Gott darbringen sollen, damit sie selbst an sich und in sich eine Wandlung erfahren dürfen. Die Menschen, die aus der Kirche nach der Messe herauskommen, müssten der Welt bezeugen, dass ein Stück von ihnen in der Feier

der Messe verwandelt wurde. Wenn ich aber gar nichts einbringe in die Gabenbereitung, dann bleibt die Hostienschale leer, auch wenn sie mit Hostien gefüllt ist. Die Hostienschale sollte aber mit Menschen gefüllt sein, die sich gemeinsam mit Jesus Christus dem Vater darbringen:

*„Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder und Schwestern, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.“ (Röm 12,1)*

Beobachten wir einmal die Menschen, wenn sie in die Kirche hineingehen und wenn sie dann wieder herauskommen. Kann man die Wandlung sehen?

Was tun wir dann in der Messe, wenn die Wandlung spurlos an uns vorbeigeht oder sich bloß wie eine unverständliche Jahrmarktszauberei vor uns abspielt?

Wir tragen durch den Empfang der Kommunion einen gewaltigen Auftrag in uns. Wir werden hinein genommen in die verwandelnde Kraft der Liebe Gottes, wir werden im Essen des Brotes selbst zum Brot des Lebens für andere und wir werden im Trinken des Weines zum Trank der Hoffnung und der Versöhnung für andere. Wir alle sollen „**Kommunionspender**“ sein (nicht im liturgischen Sinne), die Christus, das Brot des wahren Lebens, in sich tragen und durch die sich Christus auch heute leibhaft verschenken kann.

Wir wissen genau, was es heißt, verzehrt zu werden. Eine Mutter lässt sich verzehren im Dienst an einem kranken Kind. Jeder kann und soll an dem Platz, wo er steht, für andere zum Brot werden. Nicht aus eigener Kraft und aus einer heroischen oder idealistischen Einstellung lassen wir uns verzehren, sondern weil Christus in uns lebt.

*„Jetzt lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal 2,20)*

Die Dogmatik sagt uns, dass Brot in den Leib Christi und Wein in das Blut Christi verwandelt wird. Aber sehen kann man davon nichts. Auch nicht schmecken. Brot und Wein verwandeln sich chemisch oder physikalisch überhaupt nicht.

Worin besteht also die Verwandlung?

Es ist gar nicht so schwer zu begreifen, wie eine Verwandlung geschieht.

Tagtäglich „verwandeln“ wir Gegenstände. Wir geben ihnen eine neue Bedeutung und einen neuen Inhalt.

Wenn z.B. ein junger Mann seiner Verlobten einen Ring kauft, so geschieht mit dem Ring eine „Verwandlung“. Zuvor lag dieser Ring neben vielen anderen Ringen im Regal des Juweliers. Nun aber wurde dieser Ring zu einem Geschenk gemacht. Der Ring ist verwandelt. Auch wenn er sich äußerlich nicht verändert hat, so ist er dennoch anders. Er ist Träger der Liebe eines Menschen.

Genau das macht Jesus in der Wandlung.

Am Abend vor seinem Leiden nahm er das Brot,  
reichte es seinen Jüngern und sagte:

**„Nehmt und esst alle davon,  
das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“**

Und jetzt ist dieses Brot Zeichen der Hingabe Jesu, Zeichen seiner Liebe.

In gleicher Weise nahm er den Kelch mit Wein,  
er reichte ihn seinen Jüngern mit den Worten:

**„Nehmet und trinket alle daraus,  
das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes,  
mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird,  
zur Vergebung der Sünden.  
Tut dies zu meinem Gedächtnis.“**

Dieses Geheimnis des Glaubens besingt die Gemeinde mit einer Anrufung.

Im Deutschen gibt es nur eine offizielle Version:

„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir  
und deine Auferstehung preisen wir,  
bist du kommst in Herrlichkeit.“

In anderen Volkssprachen gibt es verschiedene Versionen solcher Anrufungen,  
in denen zum Ausdruck gebracht wird, dass nur der Glaube dieses Geheimnis  
erahnen kann, das sich in der Wandlung ereignet.

Im weiteren Verlauf des Hochgebetes wird bewusst gemacht,  
dass nicht nur die konkrete versammelte Gemeinde teilnimmt am Fest Gottes,  
sondern durch die Feier der Eucharistie ist die jeweilige Gemeinde mit der  
gesamten Kirche „vernetzt“. Deshalb werden im Hochgebet der Papst, die Bischöfe  
und andere sog. Amtsträger erwähnt, mit denen sich die feiernde Gemeinde  
verbunden weiß.

Diese Verbundenheit umfasst aber nicht nur alle Glaubenden auf der ganzen Welt.  
Diese Verbundenheit umschließt auch jene, die uns schon vorausgegangen sind  
durch das Tor des Todes hindurch. Seit den Zeiten der Urkirche war man  
überzeugt, dass besonders in der Feier der Eucharistie Raum und Zeit überschritten  
werden.

Wir könnten uns den Altar vorstellen wie eine lange festliche Tafel. Wir sitzen an  
dem einen Ende dieser festlichen Tafel. Das andere Ende dieses Tisches ist nicht zu  
erkennen. Es ragt hinein in die Ewigkeit. Und an diesem anderen Ende des gleichen  
Tisches sitzen jene, mit denen wir zu Lebzeiten verbunden waren und mit denen  
wir besonders in der Feier der Eucharistie verbunden sind.

In der Urkirche feierte man am Todestag von Verstorbenen eine Messe direkt am  
Grab. Und dabei stellte man einen leeren Sessel in die Runde. Dieser leere Sessel  
sollte bewusst machen, dass der Verstorbene in unserer Mitte am gleichen Tisch  
Platz nimmt. Es liegt nur an unseren Sinnesorganen, dass wir die Verstorbenen

nicht wahrnehmen können. Deshalb ist ein eigener Abschnitt des Hochgebetes dieser Gemeinschaft mit den Verstorbenen gewidmet.



*Der Tisch der Eucharistie ragt hinein in das himmlische Festmahl.*

Mit der sog. DOXOLOGIE wird das Hochgebet abgeschlossen:

**„Durch ihn und mit ihm und in ihm  
ist dir, Gott, allmächtiger Vater,  
in der Einheit des Heiligen Geistes  
alle Herrlichkeit und Ehre  
jetzt und in Ewigkeit.**

**Amen.**

Dieses Amen sollte wirklich bekräftigen, dass alles DURCH GOTT ALLEIN gewirkt und bewirkt wird.

Wir Menschen können keine Messe „machen“.

Wir können eine „Aufführung“ daraus machen. Aber die Eucharistie ist und bleibt das alleinige Handeln Gottes.

Gott bezieht allerdings uns Menschen mit ein.

Wir dürfen mitwirken, dass das Reich Gottes in unserer Mitte Gestalt annimmt und lebendig wird.

Wir dürfen mitwirken, dass die Schöpfung ihrer Vollendung zugeführt wird.

Wir dürfen mitwirken, wenn Gott die Wunden heilt und die Tränen trocknet.

## **12) Vater unser**

Dieses Gebet ist gleichsam das „Tischgebet“ vor dem Empfang der Kommunion. Wir beten so, wie der Herr selbst uns zu beten gelehrt hat.

## **13) Friedensgruß**

Im Vater unser bitten wir um die Vergebung unserer Sünden und um die Kraft, dass auch wir einander vergeben können. Bevor wir in der Kommunion EIN LEIB und EIN GEIST in Christus werden, sollen wir im Friedensgruß die Bereitschaft zum Frieden und zur Einheit bezeugen.



## 14) Kommunion

Es gab in der Kirchengeschichte immer wieder Epochen, wo die Beziehung zwischen einem Menschen und Jesus Christus sehr ins Innere des Menschen verlagert wurde (z.B. im Pietismus Anfang des 19. Jh.). Dabei wurde der soziale Aspekt der Eucharistie übersehen und der Sendungsauftrag, den uns Jesus gegeben hat („*Tut dies zu meinem Gedächtnis!*“) vernachlässigt. Die Kommunion dient einerseits der persönlichen Heiligung, denn sie verwandelt mich ja. Aber die Kommunion ist vor allem auch Auftrag und drängt mich hinaus in die Welt, um dieses Brot den Menschen zu bringen. Wir sollen in der Messe ja nicht bloß eine historische Gedächtnisfeier begehen, sondern die sich verschenkende Liebe Gottes verwandelt uns, damit wir Brot für die Welt sein können.

Wenn wir z.B. den 300. Todestag eines Komponisten feiern, dann können wir zwar seine Kompositionen aufführen, er selber aber kann nicht anwesend sein.

Wenn wir Eucharistie feiern, ist Jesus durch alle Zeiten gegenwärtig.

Wenn wir den Auftrag Jesu wahrnehmen, könnte eine eucharistische Weltordnung entstehen. Diese eucharistische Weltordnung könnte vielleicht so aussehen:

Der Fabrikdirektor, der am Sonntag die Kommunion empfängt, spürt plötzlich den Auftrag, Brot für seine Arbeiter und Angestellten zu werden. Sein Umgang und sein Verhalten verändern sich.

Ein Arbeiter, der am Sonntag die Kommunion empfängt, spürt plötzlich, dass sein Kollege nach dem wahren Brot hungert, das er ja in sich trägt.

Ein Politiker handelt plötzlich nicht mehr nach den Gesetzen dieser Welt, getrieben vom Bestreben, bei der nächsten Wahl wieder möglichst viele Stimmen zu erhalten, sondern er macht sich zum Brot für jene, die ihn mit diesem Amt betraut hatten und die ihm das Vertrauen schenkten.

Utopie? Vielleicht! Aber es lohnt sich, diese Utopie in die Tat umzusetzen. Denn wenn noch irgendetwas diese Welt retten kann, dann nur noch die Utopie einer eucharistischen Welt.

Damit die Eucharistie aber die Welt retten kann, müssen die Christen die Sprengkraft der Eucharistie zuerst selbst erfahren und dann werden sie diese Kraft der Liebe Gottes weitergeben können.

Wir können die Gleichung aufstellen:

So wie eine Gemeinde  
Eucharistie feiert,  
so lebt sie auch im Alltag.  
Und so wie eine Gemeinde  
im Alltag lebt,  
so wird sie auch  
Eucharistie feiern.

Eine Gemeinde, die total zerstritten ist, kann nicht wirklich Eucharistie feiern. Und eine Gemeinde, die wirklich Eucharistie mit allen Konsequenzen feiert, kann nicht zerstritten sein.

Immer wieder wurde im Lauf der Kirchengeschichte eine Trennung vorgenommen zwischen dem sakralen und dem profanen Bereich. Das, was sich in der Kirche abspielt, hat mit meinem Leben nichts zu tun und umgekehrt. Damit wurde die Eucharistie „entschärft“ und ihrer Kraft die Gesellschaft zu verwandeln beraubt.

Ich möchte hier ein Beispiel bringen:

Ein Bischof in einem Land der sog. Dritten Welt visitierte einmal eine Gemeinschaft von Ordensschwestern. Dort herrschte gerade unbeschreibliche Aufregung. Als der Bischof sich nach dem Grund erkundigte, sagte man ihm, dass Mäuse die Hostien im Tabernakel angeknabbert hätten. Da sagte der Bischof:

„Draußen in den Slums vor eurem Kloster nagen nachts die Ratten die kleinen Kinder an. Warum regt euch das nicht in gleicher Weise auf? Es ist doch derselbe Christus in der Eucharistie und in den notleidenden, von Ratten geplagten Brüdern und Schwestern.“

Es besteht immer die Gefahr, dass wir das Bild mit dem Eigentlichen verwechseln und dass die Hülle wichtiger wird als der Inhalt. Eine steinerne Kathedrale ist das Bild, das Eigentliche ist der geistige Bau der Kirche, der aus Menschen zusammengefügt wird.

Wie würden wir das Verhalten einer Mutter tadeln, wenn sie immer wieder im Fotoalbum die Bilder ihrer Kinder betrachtet, während die Kinder daneben vor Hunger schreien. Wenn es uns um die Erhaltung der steinernen Kathedrale, des Bildes der eigentlichen Kirche geht, dann übersehen wir oft, dass daneben unsere Schwestern und Brüder vor Hunger zugrunde gehen. Erst wenn der Hunger der Kinder gestillt ist, mag sich die Mutter wieder dem Fotoalbum zuwenden.

Wenn wir in der Gemeinde die Einheit des eucharistischen Christus mit dem Christus in unseren notleidenden Brüdern und Schwestern nicht leben, dann führt das zu einer geistlichen Schizophrenie. Die rechte Feier der Eucharistie setzt eine **VERBINDLICHKEIT** voraus. Diese bedeutet, dass die Gemeinde mit mir rechnen kann. Ich bin bereit, mich mit allen Konsequenzen einzubringen. Da geht es aber gar nicht so sehr um das vordergründige Engagement in der Arbeit für eine Pfarre, sondern ich erkläre mich in einer verbindlichen Weise bereit, zum Leib Christi zu gehören. Und zum gleichen Leib gehören aber Millionen Hungernde, Ausgebeutete, Verfolgte..., die auf ein Zeichen meiner Solidarität mit ihnen warten.

Es gibt viele ermutigende Beispiele, wo Christen sich eucharistisch Verhalten und für andere zum Brot werden.

In einer kleinen Pfarre im Weinviertel (NÖ) sollte die Orgel renoviert werden. Sie sollte ohnedies nur(!?) ca. 40.000 € kosten. Es setzten hitzige Debatten ein. Manche argumentierten, dass eine Orgelrenovierung angesichts von Millionen verhungerten Menschen für Christen nicht vertretbar sei. Allmählich setzte sich der Vorschlag durch, es solle eine gute elektronische Orgel gekauft werden zum Preis von 4.000 €. Sollte die Qualität dieser Musik ausreichen, dann könnte die Pfarrgemeinde das eingesparte Geld in ein Projekt in der Dritten Welt investieren.

Und so geschah es. Nach einem Jahr Probezeit waren alle mit der elektronischen Musik zufrieden und ein Betrag von 30.000 € wurde in ein Partnerschaftsprojekt in Lateinamerika investiert, als Zeichen der Verbundenheit in der Weltkirche.

Das ist ein Stück gelebte Eucharistie.

In einer Wiener Pfarre stand ebenfalls die Renovierung der Orgel auf dem Programm. Der Kostenvoranschlag ergab eine Summe von 100.000 €. Es spaltete sich die Pfarrgemeinde in der Diskussion um die Orgelrenovierung. Eine Hälfte wollte das Geld lieber den Armen zukommen lassen. Die andere Hälfte argumentierte, dass die Orgel unter Denkmalschutz stehe und dass eine gute Musik letztlich der Ehre Gottes dienen sollte.

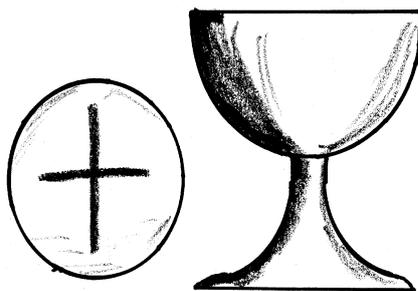
Der Pfarrer bat Jesus um Weisheit in dieser verzwickten Situation. Und so machte der Pfarrer der Gemeinde den Vorschlag, dass die gleiche Summe, die für die Orgelrenovierung aufgewendet würde, in ein Solidaritätsprojekt fließen sollte. Er hatte bereits von Missio Austria ein Projekt in Albanien vorgeschlagen bekommen. Die Pfarrgemeinde nahm den Vorschlag des Pfarrers an, wengleich Zweifel bestanden, dass man nun eine Summe von zwei Mal 100.000 € aufbringen würde. Viele wunderbare Ideen wurden vorgebracht, wie man einerseits mit der albanischen Partnerpfarre kommunizieren könne und andererseits, wie man Geld aufreiben könne. Es wurden aus der albanischen Partnerpfarre einige Leute eingeladen, in der Wiener Pfarre ein Albanien-Wochenende zu gestalten. Es wurde musiziert, getanzt, gekocht und gegessen, diskutiert und ... zuletzt war eine Menge Geld da. Nach zwei Jahren war die Orgel renoviert und die Kirche und Schule in der albanischen Partnerpfarre waren ebenfalls wieder hergestellt. Kaum jemand hatte das für möglich gehalten. Die Partnerschaft mit der albanischen Gemeinde besteht immer noch.

Das ist ein Stück gelebte Eucharistie.

So könnte man noch viele Beispiele bringen, wo Christen sich für andere zum Brot machen und wo eine eucharistische Gesellschaftsordnung zu erahnen ist.

Machen wir uns bewusst, wenn wir beim Kommunionempfang unser AMEN sprechen, dass wir jetzt zugestimmt haben, dass Jesus über uns verfügt und uns dort als Brot austeilern kann, wo es am „Not-wendigsten“ ist.

### **Die Eucharistie heilt die zerrissene Welt.**



Eigentlich sollten **alle** die Möglichkeit haben, die Kommunion unter beiden Gestalten zu empfangen, also in Brot und Wein.

Leider war die katholische Kirche Jahrhunderte lang dadurch gekennzeichnet, dass sie den Laien den Kelch verweigerte. Es gibt keine vernünftige Begründung dafür. Das Zweite Vatikanische Konzil hat hier eine entscheidende Korrektur vorgenommen, die allerdings noch lange nicht umgesetzt ist.

### **Warum Brot und Kelch?**

Auch wenn man in der Kommunion unter einer Gestalt nicht nur den halben Christus empfängt, gehören zum vollen Zeichen **Brot und Wein**. Dass der Wein keine bloße Verdoppelung des Brotes ist, zeigen Jesu Worte:

„Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut.“ (Lk 22,20)

„Das ist mein Blut, das Blut des Bundes.“ (Mt 26,28)

Der Kelch mit dem konsekrierten Wein ist also in besonderer Weise Bundeszeichen. Zugleich symbolisiert der Wein Freude und Fest, vor allem die künftige Freude der Endzeit.

Die Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch (Ausgabe 2000) fasst die Bedeutung der Kommunion mit Brot und Wein so zusammen:

*„Ihre volle Zeichenhaftigkeit gewinnt die Kommunion, wenn sie unter beiden Gestalten gereicht wird. In dieser Form wird das Zeichen des eucharistischen Mahles auf vollkommene Art zum Ausdruck gebracht. Es wird auch deutlich, dass der neue und ewige Bund im Blut des Herrn geschlossen wurde. Außerdem wird der Zusammenhang zwischen dem eucharistischen und dem endzeitlichen Mahl im Reich des Vaters besser erkennbar.“*

*(Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch, Nr. 281)*

Die Kommunion schließt ab mit einem Lobpreis auf die Güte und Treue Gottes.

Dann folgt das **Schlussgebet**.

## **15) Segen und Sendung**

Wiederum sagt der Priester der Gemeinde die Gegenwart Jesu zu mit den Worten:

„Der Herr sei mit euch!“

Der Segen soll der Gemeinde bewusst machen, dass die Eucharistie nicht bloß zur eigenen Erbauung gefeiert wird, sondern dass alle einen Auftrag erhalten.

Alle sollen Zeugnis ablegen davon, wie Gott gut an uns handelt.

Der Segen Gottes soll alle stärken und befähigen zum Zeugnis.

Die Entlassungsformel „Gehet hin in Frieden!“ bringt den Auftrag zu wenig zum Ausdruck.

Es sollte daher heißen:

**„Geht und bringt den Frieden!“**

# Zeichen, Rituale und liturgische Haltungen

## 1) Das Kreuzzeichen:



Das Kreuzzeichen wurde S. 5 schon erwähnt und beschrieben. Mit dem Kreuzzeichen beginnen wir jedes Gebet. Und mit diesem Zeichen beginnen wir auch die Feier der Eucharistie. Das Kreuzzeichen ist auch das erste Zeichen im Taufritus. Durch dieses Zeichen wird der Christ bezeichnet und als Christ ausgezeichnet.

In der Firmung werden wir mit diesem Zeichen „besiegelt“.

Immer wieder ist es das Zeichen des Kreuzes, das für uns zum Zeichen der Hoffnung, des Sieges und der Erlösung geworden ist.

## 2) Kniebeuge:

Beim Betreten einer Kirche drückt die Kniebeuge die Ehrfurcht vor der Gegenwart Gottes im Tabernakel aus. In der Kniebeuge mache ich mich klein vor Gott. In einer Welt, in der nur der Stärkste, der Größte, der Tüchtigste, der Erfolgreichste usw. zählt, ist die Kniebeuge ein besonderes Zeichen echter Demut und Ehrfurcht.

In der Feier der Messe ist das Knien angemessen bei der Wandlung und vor der Kommunion, wenn der Priester Brot und Wein der Gemeinde zeigt. Das Knien bringt die Ehrfurcht vor der Größe Gottes zum Ausdruck.

## 3) Stehen:

Am Beginn der Messe erhebt sich die ganze Gemeinde, um sich auf die Gegenwart Jesu vorzubereiten. In manchen Pfarren wird beim Einzug ein verziertes Evangelienbuch mitgetragen. Jesus kommt in der Gestalt des Wortes und in der Gestalt von Brot und Wein zu uns. Bei der Verlesung des Evangeliums steht die Gemeinde aus Ehrfurcht vor dem lebendigen Wort Jesu.

Beim Vater unser und beim Empfang des Segens steht die Gemeinde als Zeichen der Bereitschaft, sich von Gott verwandeln und senden zu lassen.



#### **4) Sitzen:**

Bei den Lesungen ist das Sitzen die hörende Haltung.

Der Evangelist Lukas berichtet uns, dass Maria zu Füßen Jesu saß, um sein Wort zu hören (vgl. Lk 10, 38-42). Diese Haltung des Sitzens zu Füßen Jesu ist die Haltung, in der wir bei der Lesung und während der Predigt auf das „Wort des lebendigen Gottes“ hören.

Es gäbe noch andere Haltungen und Rituale, die bei uns nicht so gebräuchlich sind wie z.B: der liturgische Tanz (in der afrikanischen Liturgie) oder das Schreiten.

Es ist ein Zeichen der Einmütigkeit einer Gemeinde, wenn die liturgischen Haltungen (Stehen, Sitzen, Knien) einheitlich praktiziert werden.

Für den Inhalt verantwortlich:  
Bruder Franz Edlinger  
Brunn 36, 2823 Pitten  
02627/82272-1210  
0664/3265029  
franz.edlinger@A1.net

Februar 2007